Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 99 (2005)

Heft: 6

Artikel: Diskussion mit Hella Hoppe, Christoph Stückelberger, Reto Gmünder, Ina Praetorius und Willy Spieler unter der Leitung von Markus Mugglin : Open Forum : Von der PR-Aktion zum Dialog?

Autor: Hoppe, Hella / Stückelberger, Christoph / Gmünder, Reto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diskussion mit Hella Hoppe, Christoph Stückelberger, Reto Gmünder, Ina Praetorius und Willy Spieler unter der Leitung von Markus Mugglin

Open Forum: Von der PR-Aktion zum Dialog?

Am vergangenen 11. Mai hat die OeME-Kommission der Evangelisch-reformierten Gesamtkirchgemeinde Bern-Stadt zu einer Debatte über das Open Forum Davos (OF) in das Kirchgemeindehaus Johannes in Bern eingeladen. Wie der Gesprächsleiter, DRS-Redaktor Markus Mugglin, zu Beginn ausführte, waren auf diesem drei Positionen vertreten:
– der SEK mit Christoph Stückelberger, Leiter des Instituts für Theologie und Ethik und Initiant des OF, und Hella Hoppe, wissenschaftliche Mitarbeiterin dieses Instituts und Verfasserin einer eigenen Evaluation des OF 2005
– die von der OeME-Kommission mit einer kritischen Evaluation des OF Beauftragten Ina Praetorius, Theologin und Publizistin, und Willy Spieler, Redaktor Neue Wege
– das Hilfswerk Brot für alle (BFA), das aufgrund einer internen Evaluation die Mitträgerschaft des OF aufgeben und sich anders einbringen möchte, vertreten durch Zentralsekretär Reto Gmünder.

Den Anfang machten drei Eingangsvoten zu diesen drei Positionen. Dann stellte der Gesprächsleiter die beiden Hauptfragen zur Diskussion, ob es dem OF gelinge, von der PR-Aktion zum Dialog zu gelangen, und welche Folgen ein solcher Dialog haben müsste. Anschliessend diskutierte das zahlreich erschienene Publikum mit dem Podium die dritte Hauptfrage, welche Erwartungen sich mit dem OF 2006 verbinden liessen.

Die folgende Aufzeichnung folgt den Schwerpunkten der Debatte. *Red.*

SEK: Wichtiger Beitrag zur Bewusstseins- und Meinungsbildung

Hella Hoppe: Ich möchte das OF in einen *globalen Kontext* stellen und fragen, welchen Beitrag das Forum leisten kann, um die gravierenden Herausforderungen unserer Zeit zu lösen. Damit meine ich eine ganze Reihe von Problemen. Es geht um soziale Polarisierung und steigende Armut, globale Wasserknappheit, Klimawandel und Einschränkung der Biodiversität, Finanzkrisen mit verheerenden sozialen und ökonomischen Folgen, ungleichgewichtigen Welthandel, Kriege, Gewalt innerhalb von Staaten, den Zerfall von Staaten, Terrorismus, Menschenrechtsverletzungen, Völkermord, grenzüberschreitende organisierte Kriminalität.

Meiner Einschätzung nach können die Probleme nur über eine *Reihe koordinierter Reformprozesse* gelöst werden, die gesellschaftlich eine breite Unterstützung benötigen. Dabei geht es um Reformen sowohl von Teilen des globalen Wirtschaftssystems wie der WTO bis hin zur Stärkung wirtschaftlicher Prozesse auf der lokalen Ebene.

Trotz der komplexen Probleme und der daraus resultierenden vielschichtigen Lösungsanforderungen spielt das OF eine wichtige Rolle. Es ist das grosse Verdienst des OF, als *öffentliche Dialogplattform* für kontroverse Debatten einen Beitrag zur Bewusstseins- und Meinungsbildung zu leisten, die eine Voraussetzung für wirtschaftsethisches Handeln auf nationaler Ebene ist. So ist auch gemäss ILO das Verhalten der Nationalstaaten als globale Akteure der entscheidende Bestimmungsfaktor für die soziale Dimension der Globalisierung. Die Kritik an der WTO z.B. betrifft zu einem grossen Teil nationale Regierungen, die auf internationaler Ebene ihre Politik durchsetzen.

Es ist eine Doppelaufgabe des SEK als Träger des OF, einerseits optimale Ausgangsbedingungen (Format, Auswahl der Referierenden und Moderato-

rinnen und Moderatoren, Einbezug des Publikums) zu schaffen und andererseits eigene *kirchenpolitische Positionen* zu vertreten.

Die *Evaluation* basiert auf Fragebogen. Wir haben um die 1000 verteilt, davon sind etwa 200 ausgefüllt zurückgekommen, viele mit mehrfachen Panelangaben. Zudem sind Einzelinterviews mit Teilnehmenden geführt worden. Es wurden 14 Empfehlungen erarbeitet. Hervorheben möchte ich die Panelgrösse und die Referierenden. Die Panelgrösse sollte auf circa vier Sprecher/innen reduziert werden. Bei der Auswahl der Referentinnen und Referenten ist darauf zu achten, dass die regionale wie die geschlechtsspezifische Zusammensetzung ausgewogener wird. Wie auch aus der Evaluation von Ina Praetorius hervorgeht, waren unter den insgesamt 47 Sprecherinnen und Sprechern nur 10 Frauen vertreten. Darin spiegelt sich die Zusammensetzung des WEF, aber auch unsere gesellschaftliche Realität wider.

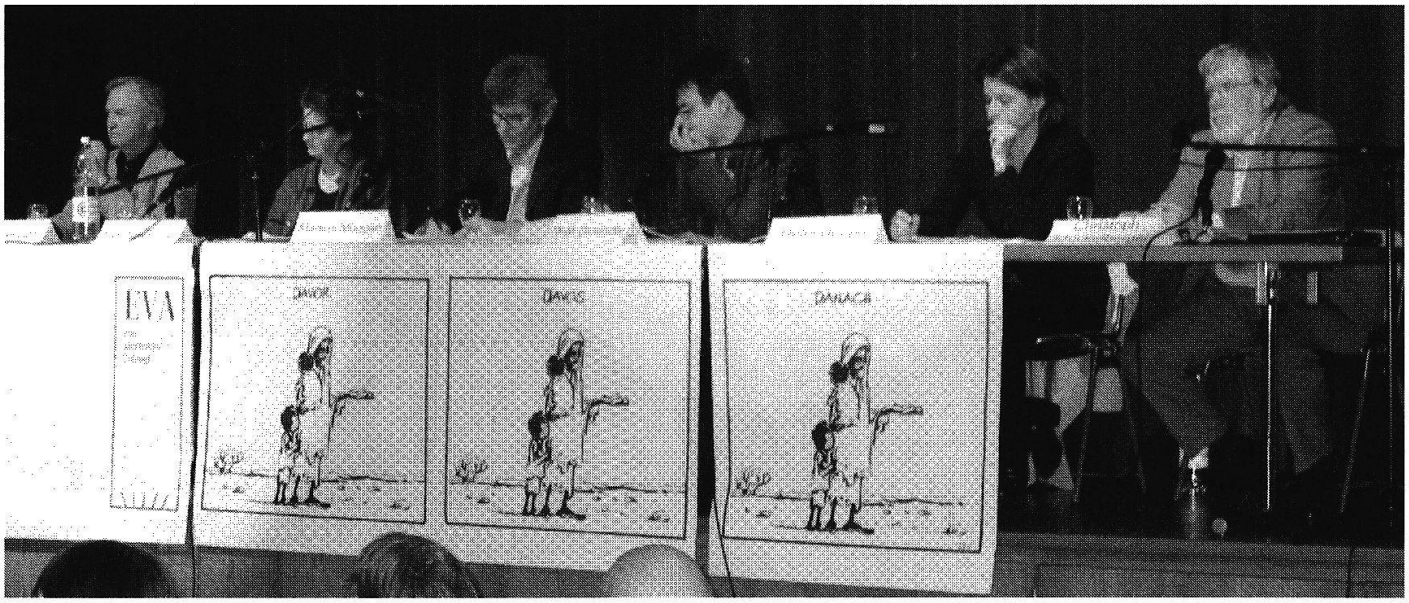
Beobachtungsdelegation: Ja zu einem anderen OF

Ina Praetorius: Willy Spieler und ich sagen *Ja* zu einem *anderen* Open Forum. Das ist wichtig: Ja *und* anders. Gäbe es nämlich im Jahr 2006 – und in späteren Jahren – gar kein OF mehr, dann hätten der *SEK* und das *WEF* keine Gelegenheit, öffentlich zu beweisen, dass es ihnen mit ihren vielen «ethischen» Worten um mehr als Public Relation und Beschwichtigung geht. Das wäre schade.

Wir sind beide der Meinung, dass es *Gespräche* braucht: im Sinne des Evangeliums von der überraschenden politischen Liebe, im Sinne der Annäherung von Menschen, die auf verschiedenen Planeten zu wohnen scheinen, sich aber eben doch auf derselben einen Erde befinden (der einzigen, die wir haben), und im Sinne des erklärtermassen gemeinsamen Ziels eines guten globalen Zusammenlebens. Aber wir haben beide im Januar in Davos erfahren, wie schwierig es ist, sich nicht in Scheindialogen, offener oder versteckter Gesprächsverweigerung und schwammiger Höflichkeit zu verlieren.

Wir schlagen deshalb vor:

- Die Veranstaltungen zukünftiger Open Foren müssen *sachkundig* moderiert werden und sich auf die verbindliche Befragung *weniger Teilnehmer/innen* konzentrieren.
- Die *Genderperspektive* darf sich nicht auf die Anwesenheit von Alibifrauen beschränken, sondern muss als Analyseinstrument genutzt werden.
- Die *Kirche* darf sich nicht auf die Rolle der Moderatorin zurückziehen, sondern



Was nützt Dialog ohne Druck? (V.r.n.l Christoph Stückelberger, Hella Hoppe, Reto Gmünder, Markus Mugglin, Ina Praetorius, Willy Spieler. Bild: Hannes Liechti).

muss eigene *ethische und globalisierungskritische Positionen* pointiert vertreten.

• Die Fülle an *Prominenz,* die in Davos versammelt ist, stellt eine Chance, aber auch eine Gefahr dar. Veranstalter/innen und Publikum dürfen sich nicht blenden lassen von «Grösse» und Medienpräsenz, sondern sollen beides raffiniert nutzen im Sinne wirklicher Veränderung.

• Auch wenn die Möglichkeiten öffentlicher Gesprächsveranstaltungen, tatsächliche Massnahmen anzustossen, beschränkt sind, sollte ein realistisches Höchstmass an *Verbindlichkeit* und *Nachprüfbarkeit* der diskutierten Massnahmen angestrebt werden.

• Über die Frage, wie die *Opfer* der wirtschaftlichen Globalisierung in Davos präsent sein können, muss systematisch nachgedacht werden. Nicht nur in diesem Zusammenhang muss die Kirche auch ihre *spirituellen und liturgischen Kompetenzen* nutzen.

Willy Spieler und ich werden, zusammen mit einer breiten kritischen Öffentlichkeit, das OF nicht aus den Augen lassen. Wir sind schon jetzt gespannt auf das *OF 2006* und wünschen denjenigen, die es vorbereiten, einen wachen Geist und eine gute Beziehung zu dem Gott, die auf der Seite der Ausgestossenen steht.

BFA: nicht moderieren, sondern Partei ergreifen

Reto Gmünder: Ich möchte mich dafür entschuldigen, dass ich als einziger heute Abend hier spreche, ohne nur ein einziges Mal am OF dabei gewesen zu sein. Ich habe ja die letzten Jahre in *Kamerun* verbracht. Dort habe ich einmal ein Podiumsgespräch zum Thema Globalisierung verfolgt, in dem von der mächtigsten und reichsten Stadt der Welt gesprochen wurde: *Davos...*

Ob wir es wollen oder nicht, *Davos und WEF* sind heute weltweite Symbole für die Macht der Marktwirtschaft über *Leben und Tod* für einen immensen Teil der Weltbevölkerung. Und als solche sind sie unvermeidbar auch eine Herausforderung für uns Schweizerinnen und Schweizer, vor allem für uns Schweizer Kirchen. Wir müssen, aus unserer Glaubensüberzeugung heraus, in einen *kritischen Dialog* mit den Globalisierungsakteuren eintreten.

Nachdem ich die verschiedenen Evaluationen zum OF gelesen habe, bin ich immer noch der Überzeugung, dass das OF ein *riesiges Potential* für die Schweizer Kirchen in dieser Hinsicht birgt. Wie sie wissen, hat BFA trotzdem entschieden, aus der Mitträgerschaft des OF auszusteigen und eine *andere Art der Zusammenarbeit* zu suchen. Es handelt sich dabei also nicht um eine grundsätzliche Verurteilung oder Verwerfung des OF. Nur müssen wir, als BFA, eine Unterscheidung machen zwischen dem OF als solchem und unserer Mitträgerschaft.

Das OF kann zwar seine Ziele erreichen: einen Dialog zu fördern, eine Brücke zu schlagen, zur Meinungsbildung beizutragen. Als Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirchen der Schweiz ist es jedoch unser Hauptanliegen, in Davos unsere eigenen entwicklungspolitischen Visionen und Positionen einzubringen. Wir verstehen uns vor allem als *Anwälte der Armen* und Benachteiligten dieser Welt. Ihre Anliegen sollen am OF zu Wort kommen.

Doch was die verschiedenen Evaluationen gezeigt haben, war für uns recht ernüchternd: Wie die anderen Mitträger-Organisationen wird BFA am OF (wenn überhaupt) vor allem als Moderatorin wahrgenommen. Wir werden zwar, wie der SEK und das WEF, positiv als *dialogfördernde Kraft* angeschaut. Unsere Positionen, Anliegen, Werte und Ansichten werden aber dadurch kaum sichtbar. Das haben vor allem die Evaluationen von Ina Praetorius und Willy Spieler gezeigt.

Dahinter liegt natürlich eine viel tiefergreifende Frage: die nach der *Rolle der Kirche* im Dialog mit der Globalisierung. Ist sie eine Moderatorin, eine Brücke,

ein Ort des Zusammenkommens verschiedener Standpunkte – *Ek-klesia* – oder ist sie Trägerin eines prophetischen Wortes der Anklage und des Protests? Biblisch-theologisch wäre sicher beides vertretbar. Aber ist das auch immer ethisch richtig?

Für BFA stellt sich die Frage auf jeden Fall nicht. Sie ist ja keine Kirche, keine *Ek-klesia*, sondern ein Entwicklungsdienst der Kirchen. Sie muss Partei ergreifen, sie muss sich auf der Seite der Ärmsten und Benachteiligten stellen. Deshalb haben wir uns klar dafür entschieden, uns von der Rolle der dialogfördernden, neutralen Moderatorin zu entfernen, um unserem *entwicklungspolitischen Mandat* besser gerecht zu werden. Wir könnten uns vorstellen, dass dies z.B. in der Form eines inhaltlichen Beitrags zu einem unserer Kernthemen – Handelspolitik, faire Kommunikation, gerechte und stabile internationale Finanzbeziehungen oder Korruptionsbekämpfung – bei einem Panel am OF 2006 erfolgen könnte.

Präsenz des SEK: nicht dialogfördernd, ohne eigene Botschaft?

Markus Mugglin: *Der SEK hat entschieden, dass auch nächstes Jahr ein OF stattfinden wird. Was soll dabei besser oder anders werden?*

Christoph Stückelberger: Es ist für mich überraschend, dass die Evaluation von Ina Praetorius und Willy Spieler zu einem deutlich anderen Ergebnis kommt, als ich es nach der Veranstaltung der OeME-Kommission Bern-Stadt vom 6. September 2004 erwartet habe. Alle drei Evaluationen kommen zur Empfehlung, das OF weiterzuführen. Jetzt geht es nicht mehr um das *Ob*, sondern um das *Wie* der Weiterführung. Das ist eine gemeinsame Grundlage.

Der SEK hat sich am OF *nicht nur als Moderator* verstanden und wird auch am OF 2006 nicht nur in dieser Rolle auftreten. Ich habe aber auch grosses *Verständnis für die Entscheidung von BFA,* am OF eine spezifische Rolle zu übernehmen. BFA steigt ja nicht aus, sondern sieht hier einen eigenen Beitrag.

Der Rat des SEK hat beschlossen, 2006 wieder in der Trägerschaft mitzumachen. Die öffentliche Auseinandersetzung über wirtschaftsethische Fragen ist wichtig, wir wollen sie nicht nur den «andern» überlassen. Sie ist auch für die Mitgliedkirchen wichtig. Nicht zuletzt die *Bündner Kirche* hat mit ihren Zusatzaktionen ein wichtiges Element zu dieser Auseinandersetzung beigetragen. Ein weiterer Grund für das OF 06 ist die Motivation, an den *Themen von Accra* weiterzuarbeiten. Und schliesslich geht es um die Präsenz des SEK in der Öffentlichkeit, um die Möglichkeit, in verschiedene Sektoren der Gesellschaft hineinzuwirken.

Markus Mugglin: *Ina Praetorius hat von der Verbindlichkeit des kirchlichen Auftritts am OF gesprochen. Woran soll sich diese Verbindlichkeit messen?*

Willy Spieler: Wenn Christoph Stückelberger (in der Zeitschrift «Entwicklungspolitik») schreibt, das OF sei *«ein voller Erfolg»* gewesen, dann stellt sich die Frage nach dem Massstab dieser Erfolgsmeldung. Gewiss hatte man immer ein volles Haus. Gewiss fielen die Umfragen unter den Teilnehmenden positiv aus. Ich habe keine Meinungsumfragen gemacht, ich habe nur hingehört, was an den einzelnen Veranstaltungen gesagt wurde. Dabei ist mir zweierlei aufgefallen:

Erstens hat sich die Kirche nicht mit einer eigenen Botschaft positioniert. Das ist mir umso unverständlicher, als ein halbes Jahr zuvor der *Reformierte Weltbund in Accra* ein prophetisches Wort der Anklage gegen die neoliberale Globalisierung mit all ihren sozialen und ökologischen Verwerfungen gesprochen hat. Es gibt aber nicht nur die Accra-Erklärung, im Jahr 2001 wurde in der Schweiz auch ein ökumenisches *«Wort der Kirchen»* verabschiedet, das globa-

lisierungspolitisch relevante Positionen enthielt wie die Forderung nach 0,7 % des Bruttosozialprodukts für die Entwicklungshilfe oder die Tobin-Steuer auf internationalen Finanztransaktionen. In Davos hätte ich erwartet, dass die Kirche sich selber ernst nehmen und ihre eigenen Positionen nicht verschweigen würde. Stattdessen hat sich der SEK weitgehend auf eine Moderatorenrolle zurückgezogen.

Zweitens ist mir die Kirche nicht einmal als jene «dialogfördernde Kraft» aufgefallen, von der Reto Gmünder eben gesprochen hat. Sonst wäre es wenigstens zu Dialogen gekommen, aber leider habe

Das Bild aus der Kirche Waltensburg (GR) war auch am Open Forum Davos zu sehen.

ich von Seiten der kritisierten CEOs nur *Scheindialoge* festgestellt. Ein *Setri Nyomi,* Generalsekretär des Reformierten Weltbundes, hatte nicht die geringste Chance, die Anliegen von Accra wirksam zu vertreten. *Nestlé-Chef Brabeck* hat ihm die Worte im Mund verdreht, und niemand war da, der sich dagegen verwahrt hätte. Derselbe Brabeck durfte sich dafür als Wohltäter in Kolumbien darstellen und als Beweis ein Glückwunschschreiben des Regimes Uribe zum 60-jährigen Wirken von Nestlé in diesem Land vorlesen. Als dann jemand aus dem Publikum meinte, auch der Drogenbaron Pablo Escobar habe für seine Millionenspenden an Universitäten den Dank der Regierung erhalten, zeigte sich Herr Brabeck empört: Das sei ihm noch nie vorgekommen, dass Nestlé mit der Drogenmafia verglichen werde. Wo war da die Kirche als «dialogfördernde Kraft»?

Markus Mugglin: *Nicht dialogfördernd, keine eigene Botschaft? Sind das Schwächezeichen des OF?*

Hella Hoppe: Die Evaluation von Willy Spieler gibt Hinweise für Moderatorinnen und Moderatoren sowie für Referierende, wie Dialogen ausgewichen werden kann. Aber ich möchte die gewählten Beispiele nicht als repräsentativ für das ganze OF ansehen. Es gab auch Panels wie jenes über Mikrokredite, in denen wichtige Argumente und Positionen ausgetauscht wurden. Was ich an dieser Evaluation aber interessant finde, ist die systematische Erfassung von Scheindialogen. Sie sollte für künftige Moderator/innen und Referierende als Handlungsanweisung verfügbar gemacht werden.

Verbindlichkeit oder Meinungsbildung?

Markus Mugglin: *Und wie steht es um den Vorwurf der fehlenden Botschaft, des fehlenden Profils?*

Christoph Stückelberger: Ich kann viele der Empfehlungen von Ina Praetorius und Willy Spieler nachvollziehen. Wir sind in unserer geistigen Denkrichtung ja auch nicht soweit voneinander entfernt. 30 Jahre Lektüre der *Neuen Wege* sind hoffentlich nicht ganz spurlos an einem religiösen Sozialisten vorbeigegangen.

Nein, wir haben ganz klar Position bezogen: in der *Auswahl der Leute* und in der *Auswahl der Themen.* Dass ein

Setri Nyomi nicht so zum Zug kam, wie wir uns das gewünscht hätten, das bedaure ich auch. Und gewiss sind CEOs wie Brabeck oder Vasella äusserst gewieft, sodass man teilweise von Scheindialogen sprechen kann. Dass die Moderatoren nicht alle gleich exzellent waren, gehört zu den praktischen Mängeln der Umsetzung, die ich auch sehe. Ich weise aber den Vorwurf zurück, dass der SEK nicht eigene Positionen eingebracht habe. Das tat er vor allem durch die Auswahl der Teilnehmenden. So wurde ein *Peter Ulrich* von uns eingeladen, der eines der schärfsten Voten am OF vorgetragen hat, oder ein *David Ugolor* aus Nigeria (der das «African Network for Environmental and Economic Justice» vertrat) usw.

Ich selbst habe den SEK auf einem Podium vertreten, auf einem anderen Podium war der Präsident von BFA. Trotzdem: Die *Verbindlichkeit* ist eine Frage. Aber es gibt *Grenzen* solcher Podien überhaupt. Ich kann die Karikatur aus dem Tages-Anzeiger nachvollziehen. Jedes Podium hat eine kleine, aber sehr limitierte Veränderungskraft. Auch die Veranstaltung vom heutigen Abend ist hoffentlich ein kleiner Beitrag für eine Veränderung, nicht weniger, nicht mehr.

Markus Mugglin: *Genügt es, dass man am Schluss eines Podiums sagen kann: Wir haben miteinander gesprochen, das ist gut so?*

Ina Praetorius: Die Pragmatik holt uns noch früh genug ein. Schon jetzt zu sagen, es werde ja doch nicht so, wie wir es wollen, ist fatal. Präsident *Chirac* hat dem WEF etwa Folgendes gesagt: «Es ist ein Luxus der Reichen, sich für die Meinungsbildung Zeit zu lassen. Die Armen warten noch eine Weile, aber sie warten nicht ewig.» Und was ist eigentlich mit «Meinungsbildung» gemeint? Sind denn die Meinungen nicht schon längst gemacht? Die kritische Öffentlichkeit kennt z.B. die Bedeutung einer Tobin Tax. Zu meinen, wir müssten in Davos via Fernsehen die Schweizer Bevölkerung pädagogisieren, damit sie endlich begreift, wie Globalisierung funktioniert, das heisst: die Schweiz zum Kindergarten machen. Es wäre wichtig, steil voranzugehen und Verbindlichkeit einzufordern, nicht nur Meinungsbildung. Denn *die Armen sterben jetzt,* und nur wir können es uns leisten, so gemütlich daherzureden.

Christoph Stückelberger hat eine *Chance verpasst,* als er die Accra-Erklärung auf dem Podium heruntergespielt hat. Die Kirchen des Südens hätten halt diese harten Formulierungen verlangt, meinte er, aber die Wirklichkeit habe mehr als nur eine Seite. Das ist nicht die Verbindlichkeit, die wir verlangen.

Weniger Druck – mehr Einfluss?

Markus Mugglin: *Müsste solche Verbindlichkeit nicht auch heissen, Druck aufzusetzen? Hella Hoppe sagt in ihrer Evaluation, dass durch das OF gerade umgekehrt Druck weggenommen werde vom WEF.*

Hella Hoppe: Aus Sicht von Ina Praetorius ist die Bewusstseins- und Meinungsbildung nicht mehr notwendig. Anders äusserten sich jedoch viele *Teilnehmende* auf den Fragebogen. Sie hielten die Podien für informativ und gaben an, *viel gelernt* zu haben. Darum habe ich in meiner Evaluation eine Meinungs- und Bewusstseinsbildung feststellen können.

Zur Frage nach dem Druck schreibe ich: «Zwar ist die These, dass das OF öffentlichen Druck vom WEF nimmt, auch aus Sicht der Evaluation gerechtfertigt. Jedoch wird dieser Effekt durch den Zugewinn an Diskussionen zwischen hochkarätigen Vertreterinnen und Vertretern aus der privaten Wirtschaft, Politik, Religionsgemeinschaften und der Zivilgesellschaft sowie durch die öffentlichen Meinungsbildungsprozesse kompensiert.» Zwar gibt es weniger Druck auf das WEF, dafür haben wir die Chance, mehr Einfluss zu nehmen. Das Po-

tential ist da und es wird gut genutzt, auch wenn durch kleinere Panels und eine ausgewogenere Zusammensetzung der Referierenden noch Verbesserungen vorgenommen werden können.

Markus Mugglin: *Hat die Moderatorenrolle BFA daran gehindert, Druck auszuüben? Verliert BFA umgekehrt nicht jeden Einfluss auf das OF, wenn es jetzt draussen bleibt?*

Reto Gmünder: Die Frage des Dialogs und unsere Rolle dabei war die entscheidende Frage, die sich uns als Mitträger stellte. Es würde die Qualität des OF verbessern, wenn ein Panel nicht ein Einzelevent wäre, sondern in einem *dialogischen Prozess* stünde. Auch hier auf dem Podium hat der Dialog nicht erst heute um 20 Uhr angefangen, und er hört auch nicht um 22 Uhr auf. Das Podium findet vielmehr auf einer zweiten Ebene des Dialogs statt. Die Teilnehmenden haben sich vorgängig eine klare Position erarbeitet. Diese ist bekannt und macht die Auseinandersetzung spannend. Die zentrale Frage ist, in welchem Dialogkontext das OF stattfindet. Voraussetzung wäre eine klare Positionierung – hier als SEK mit unserer Überzeugung, dort als WEF mit seiner Überzeugung. Und zusammen können wir uns über unsere Meinungsunterschiede in einem oder mehreren Panels aussprechen.

Es ist nicht unsere Rolle als Werk, diesen Dialog zu organisieren, wir haben auch nicht Kompetenzen zu allen Fragen, aber wir können unseren spezifischen Beitrag zu genau umrissenen Themen leisten. Auch wenn wir nicht Mitträger des OF sind, stehen wir für einzelne Panels zur Verfügung. Anderseits sind wir viel freier, zu den Themen oder Zusammensetzungen einzelner Panels auch *nein zu sagen.*

Markus Mugglin: *Voten aus dem Publikum zweifeln den Sinn von Dialogen mit den Mächtigen an, da diese nicht auf Argumente, sondern nur auf Druck reagierten.*

Willy Spieler: Was ist die *Alternative zum Dialog?* Es kann doch nicht sein, dass man die Mächtigen sich selbst überlässt und mit keiner Kritik behelligt. Auch die globalisierungskritischen Bewegungen haben ihre Adressaten, die an den Schalthebeln der Macht sitzen. Dass Menschen an der Macht meist nur unter Druck auf Argumente eingehen, ist aber nur zu wahr. Es wäre Sache der Kirchen, ihre ethischen Positionen den CEOs nicht nur klarzumachen, sondern dabei auch mit gewaltlosen Druckmitteln bis hin zum *Boykott* nachzuhelfen.

Vor allem aber soll die Kirche sich nur auf diesen Dialog einlassen, wenn sie selbst etwas zu sagen hat. Setri Nyomi hat den Veranstaltern des OF gesagt: «In einer polarisierten Welt ist Dialog absolut unumgänglich. Dialog muss aber einschliessen, dass die Stimme der Leidenden stark gehört wird.» Dass die *Stimme der Leidenden* viel zu wenig gehört wurde, ist mein Vorwurf an die Kirche, die es versäumt hat, den Stimmlosen eine starke Stimme zu geben.

Was heisst Erfolg?

Markus Mugglin: *Zwei Fragen aus dem Publikum lauten: Ist die Kirche nicht in sich viel zu uneinig, als dass sie eine Botschaft herüberbringen könnte? Und ist Christoph Stückelberger nicht zu schnell zufrieden?*

Christoph Stückelberger: Der *Rat des SEK* hat *mehr Profil* als in früheren Jahren. Er exponiert sich nicht nur in der Partnerschaftsfrage. Nächste Woche wird eine Broschüre «Die UNO mit Reformen stärken» von Hella Hoppe und mir herauskommen. Es gibt die *Wassererklärung* mit den Kirchen Brasiliens, die wesentlich von uns mitformuliert wurde. Aber es trifft zu, dass sich die Mitgliedkirchen des SEK gegenüber dem Accra-Text nicht einig sind.

Die Frage der eigenen Position und Verbindlichkeit ist wirklich zentral. Aber

in der Frage, wie sich eine verbindliche Position umsetzen lässt, bin ich ein Macher und insofern ein Pragmatiker. Dazu gehört für mich auch die Frage, wie wir Druck aufbauen können. Wir hatten z.B. ein Podium mit *Ethos-Chef Biedermann,* das für sich allein wenig bewirkte. Aber Biedermann hatte wenig später einen beachtlichen Achtungserfolg an der Generalversammlung von Nestlé. Die Verbindung von Argument und Druck zeigte Wirkung.

Die *Stimme der Leidenden* stärker zu Gehör bringen ist keine neue Frage, aber den armen Bauern auf einer Teeplantage in Südindien mit dem CEO eines Weltkonzerns auf ein Podium zu bringen, funktioniert nicht. Wir haben früher solches bei Brot für alle versucht. Wir brauchen Intermediäre, die diese Stimmen kompetent einbringen können.

Ina Praetorius: Das OF hat eine Geschichte, es ist nicht vom Himmel gefallen, sondern ein Follow Up einer massiven *Protestbewegung*. Der Protest auf der Strasse hat zunächst zu einer unglaublichen *Militarisierung* geführt, die mich sehr erschreckt hat. Die Frage ist: Wie setzen wir diese Geschichte fort? Doch nicht, indem wir von «Erfolg» sprechen. Sonst besteht der Erfolg darin, dass in Davos jetzt *weniger Leute auf der Strasse* sind. Die paar kleinen Demonstrationen waren schon fast nicht der Rede wert. Dass man die Leute von der Strasse wegbringt, indem man *seichte Dialoge* führt, das ist *kein Erfolg*.

Von Erfolg könnte man vielleicht sprechen, wenn man den Protest und die Ortsgemeinden, die z.B. durch «Schweigen und Beten» die Präsenz der Armen markierten, zusammenbringen könnte. Die Menschen von Davos, die Leute von Attac und Public Eye, die unterschiedlichen Widerstandsformen kreativ zu vernetzen, wäre wichtig. Es reicht nicht, dass WEF, SEK und Fernsehen auch noch im Prominentenrummel mitmachen. Ich würde das Wort «Erfolg» am liebsten streichen. Denn der wirkliche Erfolg wäre ein *gerechtes globales Zusammenleben.* Das aber dauert.

Die Frage der Macht und die Einsamkeit der CEOs

Markus Mugglin: *Aus dem Publikum wird die Frage der Macht aufgeworfen. Sie sei noch zu wenig klar beantwortet.*

Hella Hoppe: Ich habe am Anfang von *Reformen des globalen Wirtschaftssystems* gesprochen. Ebenso gut hätte ich von der *Bekämpfung der Machtungleichgewichte* in diesem System sprechen können. Die WTO z.B. ist eine globale Institution, die zunehmend die Rahmenbedingungen für Unternehmen

Alle Plakate aus der Serie «Plakate gegen das wef».

bestimmt. Diese beschränken sich nicht auf Handelsfragen, sondern berühren alle gesellschaftlichen Bereiche, z.B. den Schutz geistigen Eigentums. Die zentrale Frage ist, wie sich die Strukturen und die Politik der WTO verändern lassen. Wenn das OF durch öffentliche Diskussionen dazu beitragen kann, den sozialen Druck auf nationale Regierungen, insbesondere die Handels- und Wirtschaftsministerien, und auf die EU zu erhöhen, dann wäre das für mich ein Mittel, um Machtstrukturen zu ändern.

Eine andere Frage in diesem Zusammenhang betrifft die *ungleiche Verteilung von Macht zwischen Männern und Frauen,* die sich auch auf den Podien widerspiegelt.

Markus Mugglin: *Eine weitere Frage aus dem Publikum heisst: Welches ist die Motivation der Vasellas und Brabecks, am OF teilzunehmen?*

Christoph Stückelberger: Wir unterschätzen die *Isolation* von CEOs und Politikern. Sie bleiben oft unter sich, abgeschottet von der öffentlichen Meinung. Der CEO einer der grössten Firmen in der Schweiz hat mir einmal gesagt: «Wir möchten den Dialog mit der Kirche, weil wir hoffen, dass sie uns ein Bild von der Gesellschaft vermittelt, das der Wahrheit entspricht. Wir wissen genau, dass die firmeninternen Informationen, die wir bekommen, gefiltert sind.» Ein anderer CEO hat mir gesagt, er sei viel lieber ans OF als ans WEF gegangen, weil hier das Publikum wirklich wichtige Fragen stelle. Ich will damit die Motivation der CEOs, am OF teilzunehmen, nicht schönreden. Es geht ihnen natürlich auch darum, eine *Plattform für PR* zu haben. Das ist die Realität und die hat Willy Spieler gut analysiert. Aber es gibt auch den Aspekt der Betriebsblindheit und Verletzlichkeit dieser Leute, der vermutlich grösser ist, als wir das von aussen wahrnehmen.

Kirche als «Wasserträgerin des WEF»?

Markus Mugglin: *Zur Frage nach dem OF 2006 möchte ich* ***Irene Meier-de Spindler*** *von der OeME-Kommission Bern-Stadt das Wort geben:*

«... Für die OeME-Kommission Bern-Stadt ist es auch am heutigen Abend klar: Das OF 2006 muss mutiger und prophetischer werden. Deshalb schlagen wir ein ökumenisches Podium zum Thema *Wasser als Menschenrecht und öffentliches Gut* vor. Am Beispiel des schweizerischen Nahrungsmittelkonzerns Nestlé soll die Problematik der Wasserprivatisierung in Brasilien wirklich kontrovers diskutiert werden. Neben dem CEO von Nestlé, *Peter Brabeck,* der Wasser-spezialistin und Vertreterin der Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Hilfswerke *Rosmarie Bär* und *Bernhard Walpen,* Mitarbeiter der Bethlehem Mission Immensee, gehört auch der prominente brasilianische Wasserexperte *Franklin Frederick* auf dieses Podium.

Als Mitunterzeichner der *ökumenischen Erklärung* zum Wasser als Menschenrecht und als öffentliches Gut vom 22. April 2005 hat sich der SEK öffentlich dazu verpflichtet, ‹zusammen mit den interessierten sozialen Bewegungen und NGOs der Schweiz und Brasiliens die öffentliche Meinung, die politischen Kräfte und die Bevölkerung im Einsatz für die Anliegen dieser Erklärung zu motivieren und der Tendenz zur Privatisierung entgegenzuwirken›.

Falls das WEF oder Peter Brabeck ein solches Podium ablehnen sollten, müsste dies vom SEK öffentlich kommuniziert werden. Dieses Podium muss zeigen, ob der SEK interessiert ist an nachhaltigen Diskussionen, und das heisst: Kann und will der SEK sich als eigenständiges Gegenüber auch von Multinationalen Konzernen positionieren, um den Standpunkt von Südpartnern explizit zu Wort kommen zu lassen?

Denn die Kirche darf nicht zur Wasserträgerin des WEF verkommen.»

Christoph Stückelberger: Wir sind offen für solche Vorschläge. Es gibt aber noch viele *andere Vorschläge.* Wir werden sie alle prüfen. Am Schluss ist ein Programm erforderlich, das auch eine inhaltliche Kohärenz aufweist. Eine andere Frage wäre, was die Anwesenden sonst noch zur Weiterentwicklung des OF oder zu Begleitveranstaltungen beitragen könnten? Es geht nicht nur um die Frage, was macht der SEK, der mit äusserst begrenzten Ressourcen arbeiten muss, sondern auch um die Frage, wel-

che Beiträge von Ihrer Seite kommen. Die Bündner Kirche und die Davoser Kirchgemeinde waren positive Beispiele, wie *ausserhalb des OF* Druck aufgebaut werden kann.

Hoffnungen für das OF 2006

Markus Mugglin: *Wenn das OF das WEF von Druck entlastet, müsste dann der Druck nicht anderweitig erhöht werden?*

Hella Hoppe: Mit einem solchen Forum wird vermutlich immer Druck vom WEF genommen werden. Durch kleinere, ausgewogenere und sehr gut moderierte Panelveranstaltungen kann man sicher auf die WEF-Teilnehmer/innen, die am OF auftreten, Einfluss nehmen. Mehr Verbindlichkeit lässt sich allerdings nicht schon durch einen einzelnen Auftritt am OF erreichen.

Markus Mugglin: *Welche Hoffnung haben wir, dass es das nächste Mal besser sein werde?*

Reto Gmünder: Das OF muss in einem *Kontext des fortgesetzten Dialogs* oder – besser – *Konflikts* der Kirche mit der Wirtschaft stehen. Die thematischen Bezüge müssen hergestellt werden. Mehrmals wurde «Accra» erwähnt. Im Februar nächsten Jahres wird die Vollversammlung des ÖRK den *Agape-Aufruf* erlassen. Das OF sollte Teil dieser Dynamik sein. Es sollte sich aber auch klare, überprüfbare Ziele setzen.

Ich komme aus der Entwicklungszusammenarbeit im Süden. Da ist es nicht möglich, eine Erfolgsmeldung durchzugeben, wenn nicht zuvor das *Ziel* definiert wurde. Darum ist uns die Evaluation des OF so schwer gefallen, weil es schwierig ist, ein Ziel auszumachen. Einmal ist es eine Brücke zwischen dem geschlossenen WEF und der Öffentlichkeit, ein andermal ist es die Ermöglichung des Dialogs zwischen Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft, dann öffentliche Meinungsbildung oder das Finden kreativer Lösungen. Heute Abend habe ich gehört, dass mit Druck Machtstrukturen verändert werden sollen. Das sind zu viele Ziele für ein einzelnes Projekt. Ich bin aber auch nicht der Meinung, dass man erst von Erfolg sprechen kann, wenn die Vision erreicht ist. Unser Ziel muss erreichbar und messbar sein. Auch Dialog ist kein Ziel, sondern eine Methode, eine Strategie.

Ina Praetorius: Ich bin der *OeME-Kommission* dankbar, dass sie *einen konkreten Vorschlag* macht, und bin enttäuscht vom Kirchenvertreter, der nur gerade sagt, es gebe noch andere Vorschläge, die man dann hinter verschlossenen Türen diskutieren werde. Insgesamt ist mir rund um den SEK zu viel von «verschlossenen Türen» die Rede. Eine Kirche, die funktioniert, würde sich über eine solche Initiative von aktiven Leuten aus der Basis freuen und sich dafür einsetzen. Ich möchte, dass auch Christoph Stückelberger sich freut und diesen Vorschlag dankbar aufnimmt. (Grosser Applaus im Saal).

Christoph Stückelberger: Ich habe ja gesagt, dass ich mich über solche Vorschläge freue. Nur ist es eben ein Vorschlag unter verschiedenen. Sie müssen uns zugestehen, dass wir diese Vorschläge in ein *sinnvolles Gesamtkonzept* bringen.

Willy Spieler: Ich frage Christoph Stückelberger, wo er in der ganzen Schweiz eine so *engagierte Gemeinde* findet, wie sie sich in dieser Versammlung zeigt. Ganz sicher findet er sie nicht in der *Zürcher Kirche*. Man brächte dort keine Veranstaltung wie heute Abend zustande. Sofern in Zürich von «Accra» überhaupt die Rede ist, wird dieses prophetische Wort des Reformierten Weltbundes nach Strich und Faden madig gemacht. In Bern ist eben alles etwas vernünftiger als in Zürich – sogar die SVP. Einem Christoph Stückelberger kann doch nichts Besseres passieren als diese Begegnung mit einer Basis, die bereit ist, den «Open Forum»-Prozess mitzutragen. •